

12/X. 1918

Das Wirtschaftsproblem des Ostens.

IV. Schluß *)

Von Dr. Max Rosenberg.

Eine wichtige Rolle spielt in der Wirtschaftssphäre des Ostens die Geldfrage. Der östliche Bauer liebt das Geld. Er verbindet damit gewisse Vorstellungen. Er hat nie genug davon. Er betrachtet aber nicht jeden Wertmesser als Geld. Er ist konservativ in der Auffassung der äußeren Form des Geldes. Das Aussehen des Geldes muß immer das selbe sein. Neuen Geldsorten und Formen gegenüber verhält er sich regelmäßig ablehnend. Es ist bekannt, daß schon in der Zarenzeit es in Rußland regelmäßig geraume Zeit gedauert hat, bis sich gewisse neue Geldformen eingebürgerten. Da darf es kein Wunder nehmen, wenn jetzt nach dem Ausbruch der Revolution, nach der Uberschwemmung mit neuen Banknoten, der ganze Geldumlauf in Rußland in ungeordnete Bahnen geriet. Zuerst das *Romanow-Geld* mit seinen zahlreichen Falsifikaten, nachher in der Ukraine die *Karbowance-Währung*. In diesem Chaos hält der Bauer in seinem konservativen Sinne nur an seinem alten *Romanow-Rubel* fest, von dem er nicht lassen will. Wenn er Geld thesauriert, so tut er dies nur mit dem *Romanow-Gelde*. Um Besitz nur dieses Geldes hat er ein Interesse. Das andere Geld, ob es nun eigenes neues oder neutrales oder unser Geld ist, wird von ihm nicht gleich gewertet, möge es valutarisch noch so gesichert sein. Wenn ihm jemand seine Ware abnimmt und ihn dazu zwingt, dafür als Erlös ein anderes Geld als den alten *Romanow-Rubel* zu nehmen, so betrachtet sich der Bauer als geschädigt und ist bei dem ganzen Kaufe unzufrieden.

Der Destler ist kein Hamsterer in dem Sinne wie der westliche Agrarier. Er hält seine Waren nicht zu Spekulationszwecken in dem Maße zurück wie der westliche Produzent. Er sucht die Waren möglichst noch vor der neuen Ernte abzustößen, um Raum für die neue Ernte zu haben. Es ist bekannt, welche große Mißstimmung im Jahre 1916 bei den rumänischen Agrariern entstand, als die damalige rumänische Regierung die Getreideausfuhr droffelte und die Agrarprodukte bei den Bauern liegen blieben. Damals mußte die Entente mit umfangreichen Getreideläufen eingreifen. Die rumänische Regierung war um ihre Stellung besorgt und erwies sich den Getreideforderungen der Mittelmächte gegenüber willfähriger. Dies alles nur deswegen, weil der rumänische Bauer sein Getreide nicht bei sich lagern lassen wollte. Gerade, so es bei den übrigen Bauern des Ostens. Natürlich nur dann, wenn sie wissen, daß sie dafür entsprechendes Geld bekommen. Dies ist auch eine der wichtigsten Ursachen, weswegen im Osten die eingeleiteten Geldsorten, die oft knapp nach der Okkupation einen niedrigeren Kurswert haben, im Verlaufe der Ausbringungaktion in die Höhe schnellen und ihren geschlichen fixierten Wert bald übersteigen.

In anderer Hinsicht sind manchmal Fehler in der Bestimmung zwischen der Relation: Geld und Ware begangen worden, so daß, wenn auch in mancher Hinsicht sich unser heimisches Geld ein gewisses Geltungsgebiet verschafft hat, es sich dennoch nicht diejenige Wertung verschaffen konnte, die ihm eigentlich gebührt. Es soll nur auf das russische Beispiel verwiesen werden. In Rußland war infolge der Notensüberschwemmung während der Revolution der Preis aller Agrarprodukte stark gestiegen. Im Verhältnisse zu unserem Gelde war der Wert des russischen Geldes stark gefallen. Knapp vor dem Friedensschlusse in Brest-Litowsk, als sich schon zwischen den Fronten ein gewisser Grenzverkehr entwickelt hatte, wurde auf russischem Boden für 2 Kronen 1 Rubel 50 gezahlt. Dies war auch der Kurs in vielen Orten Süd-Rußlands. Nun wurde bei dem Einmarsche unserer Truppen in Rußland ein Wertverhältnis zwischen Krone und Rubel geschaffen, das wohl den Friedensverhältnissen, nicht aber den Verhältnissen während der russischen Revolution entsprach. Die Folge davon war, daß schon durch diese Fixierung das Aussehen unseres Geldes herabgedrückt war. Dies zeigte sich auch bei den Warenpreisen in bezug auf Zahlung mit österreichischem Gelde. So kam es, daß man mit österreichischem Gelde in Rußland viel teurer lebte und ungleich höhere Preise bezahlen mußte, als in Oesterreich selbst. In Rußland, wo die Relation zwischen Geld und Ware so ungünstig war, hat sich diese ungünstige Relation auch auf das Geld der Mittelmächte infolge der anfänglich schlechten Fixierung des Valutaverhältnisses übertragen. Der Gang der Ereignisse hat gezeigt, daß unsere Fixierung viel zu hoch war. Später ging man wohl in der Bewertung des Rubels herunter, doch hat dieses Schwanken des Verhältnisses zwischen unserem und dem russischen Gelde nicht nur unter den Bauern, sondern auch auf den Händler eingewirkt, die beide jetzt gegenüber unserem Gelde ziemlich mißtrauisch sind. Ein Geld, wie der Rubel, der sich seit 40 Jahren in einem primitiven Bolle eingelebt hatte, dessen ganzes Aussehen mit seinen grellen Farbendruckern, seinen Wibern und großen Ziffern für den Mensch berechnet war, dessen Aussehen gerade mit Rücksicht auf die Wirtschaftssphäre für den Osten in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschaffen wurde, kann unmöglich durch kriegswirtschaftliche valutarische Maßnahmen, die nicht mehr als 1 bis 2 Jahre alt sind, ersetzt werden.

Noch etwas, was ja nicht übersehen werden darf: Nichts ist dem Destler verhasster, als wirtschaftlicher Zwang. Nichts wird er weniger vergessen, als wenn er sieht, daß ihm seine Ware, nicht freiwillig abgenommen, sondern mit Zwang requiriert wird. Wenn er sich auch nicht sofort wehren

kann, wird sein Gemüt doch verstoßt, wenn ihm auch noch so günstige Preise bei der Requisition winken. Er wird lieber seinen Acker schlechter bebauen, als daß er zwangsweise seine Agrarprodukte hergibt. Da nützen keine Verordnungen und strengen Erlässe. Der Destler will mit Güte behandelt werden. Er will sehen, daß er mit wirtschaftlichen Faktoren zu tun hat, denen er gewachsen ist. Er will frei über sein Gut verfügen und will nur das abgeben, was er will und nur dann liefern, wann er will. Gerade so wie dem Destler Gütmütigkeit zu eigen ist, so besitzt er auch Starrsinn in seinem wirtschaftlichen Handeln. Und nichts ist schlechter, als diesen seinen Starrsinn zu wecken. Die Klust, die sich dann aufstut, ist unüberbrückbar. In manchen Teilen des Ostens sind allerdings glänzende Erfolge erzielt worden. Gar manche Organisatoren der Mittelmächte haben in dieser Hinsicht Wunder erzielt. Ich kenne Fälle, wo Bauern gerne ihr ganzes Vieh abgegeben haben, und wo freiwillig ganze Gegenden depeloriert wurden, trotzdem die strengsten staatlichen Maßnahmen sie daran verhindern wollten. Diese Wirtschaftsorganisatoren konnten nur deswegen solche Erfolge erzielen, weil sie mit der Wirtschaftssphäre des Ostens vertraut waren, weil sie sich ihr angepaßt haben und weil sie ihren Anforderungen gerecht wurden. Der Osten verträgt nicht immer rein westliche Wirtschaftsmahnahmen. In einigen wenigen Kriegsjahren kann die östliche Wirtschaft nicht auf eine solche Stufe der westlichen Wirtschaft gebracht werden, daß alle Maßnahmen für beide passen. Wer den Osten verstehen, wer ihn wirklich ganz ausnützen will, wer dessen Reichtum hervorholen will, muß seiner Wirtschaftssphäre gerecht werden. Solange dies nicht geschehen wird, solange wird die Enttäuschung des Ostens in der Wirtschaftssphäre des Westens auch noch weiter eine Rolle spielen.

*) Siehe „Fremdenblatt“ vom 10., 21. und 24. September.